

Begrüssung

Elli von Planta, Präsidentin

**«Zu jung für die Rente,
zu alt für die Arbeit»**

**Wie können die Arbeitsmarktchancen
von Über-50-Jährigen verbessert werden?**

Fachtagung im Rahmen der Reihe
«Wirtschaft und Armut»

Donnerstag, 19. April 2018, 9.30 bis 14.30 Uhr,
Volkshaus Basel

Sehr geehrte Anwesende, liebe Gäste!

Sehr herzlich möchte ich Sie zu dieser Veranstaltung begrüßen und mich dafür bedanken, dass Sie sich die Zeit genommen haben zu kommen. Dieser Anlass ist mir ganz, ganz wichtig, und ich will Ihnen sogleich sagen, warum das so ist.

Die Sozialkonferenz Basel befasst sich mit dem Thema Armut in Basel, und ich hatte die Ehre und Freude, das hochkarätige Gremium, aus dem sich die Konferenz zusammensetzt, in den letzten sechs Jahre zu präsidieren. Das ist ungefähr die Hälfte der Zeit, die diese Institution existiert. Sie wurde just zu diesem Zweck ins Leben gerufen: die Wirtschaft *on board* zu holen, wenn es um das Thema Armut geht. Ich möchte meine Begrüßung deshalb mit einem erneuten Appell verbinden: für die „Digitalisten“ unter Ihnen: der *Link* von Armut zur Wirtschaft ist wichtig; für Menschen aus der analogen Welt: es geht um den *Dialog* mit der Wirtschaft zu Fragen der Armut.

Um dies aufzuzeigen, möchte ich Ihnen vortragen, was ich zu diesem Thema 2015 bei der UNESCO in Paris vorgetragen habe. Ich war dort – eher zufällig – zu einem Experten-Meetings eingeladen im Rahmen der Initiative „The Rapprochement of Cultures“ (die Annäherungen der Kulturen). Die UNESCO ist die UN-Behörde, die für Bildung, Wissenschaft und Kultur zuständig ist. In dieser Eigenschaft hat sie unsere Fasnacht zum Weltkulturerbe erklärt.

Die besagte Initiative der UNESCO hatte den interkulturellen Dialog, soziale Gerechtigkeit und das Teilen von Ressourcen zum Thema. Meine Vorredner hatten wiederholt auf *the antagonistic mode* – die feindselige Art und Weise – hingewiesen – der sie sich bei ihrer Arbeit, ihrem Einsatz für diese Werte gegenüber sahen.

In meinem Kurz-Referat habe ich meine Erkenntnisse zu Dialog und Dialogbereitschaft zum Besten gegeben. Zu diesem Zweck outete ich mich als Dialog-Expertin und das aus zweierlei Gründen:

Erstens: In meiner Eigenschaft als Personalvertreterin für das UBS Personal bemühte ich mich seinerzeit ständig um Gespräche mit Leuten, die aber gar nicht mit mir reden wollten. Es waren dies die Männer der Wirtschaft, das Management, der Arbeitgeber, (und Frauen sind hier deshalb nicht mitgemeint, weil es kaum welche gab). Sie empfanden diesen Dialog mit ihrer Arbeitnehmervertretung als unnötig. Dem globalen HR-Chef der UBS wurde ich vor einem Gespräch mit ihm als *bothersome nuisance* als lästige Unnötigkeit angekündigt. Dies die ökonomische Welt.

Zweitens hatte ich Erfahrung im Dialog mit Menschen aus dem sozialen Bereich – der Gesellschaft, wenn Sie so wollen.

Die Welt dieser Menschen kannte ich aus meinem eigenen Unternehmen, das ich vor bzw. neben meiner Arbeit bei der UBS führte: ein Unternehmen mit kleinem Budget und hohen Zielen, ein Unternehmen, dessen Belegschaft weder an *Roadmaps*, *Actions plans* oder *Key Milestones* interessiert war. Meine Leute wussten auch nicht, was ein *compensation-model* oder was gar ein *forced ranking* ist – (diese Methode

der Mitarbeiterbeurteilung, bei der diese in Leistungsgruppen eingeteilt werden, und es zwingend einen bestimmten Prozentsatz von *underperformern* und *low performers* – sprich Versagern – geben muss.)

Und meine Leute konnten das nicht wissen, denn sie konnten weder lesen noch schreiben; und sie mussten das auch alles nicht wissen, denn ich konnte sie nicht rausschmeissen, egal, wie und ob sie *performten*; denn dieses Unternehmen war meine Familie, (und ich habe diese Geschichte inzwischen so oft erzählt, dass ich mir selbst kaum mehr dabei zuhören mag.)

Aber ich erzähle sie *deshalb* immer wieder, weil sie m.E. deutlich macht, dass wir offenbar in *zweierlei* Welten leben – auf zwei verschiedenen Planeten:

Denn was habe ich in meinem Familienunternehmen produziert?

Ich denke, dass ein Familienunternehmen anständige, lebensstüchtige Menschen produzieren und dass man Kindern zu diesem Zweck Werte beibringen muss: Ehrlichkeit, Anstand, Hilfsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Respekt etc.

Wie bringt man das einer Schar von Analphabeten bei? ... Indem man ihre Grundbedürfnisse befriedigt.

Denn nur wenn diese Grundbedürfnisse befriedigt werden, benehmen sich alle so, dass es der Gemeinschaft zuträglich ist. Und welches sind diese Grundbedürfnisse?

Social Interest - **S**ocial Reality - **VALUES**

- To belong
- To be capable and able to contribute
- To receive recognition and be respected as equal
- To be encouraged

Wir wollen dazugehören, wir wollen entlang unserer Kompetenzen und Möglichkeiten einen Beitrag leisten, wir wollen einen Unterschied machen, indem unser Beitrag wahrgenommen und geschätzt wird, und wir wollen als Menschen und in unserer Menschenwürde respektiert werden. Und wir brauchen Ermutigung – besonders, wenn es mal nicht so rund läuft. Diese Bedürfnisse sind allgemeingültig und überall

auf der Welt dieselben. Sie, meine Damen und Herren, haben sie so nötig, wie ich, Mitarbeitende ebenso wie Chefs, Alte wie Junge.

Und wo ist jetzt das Problem?

Was heisst es, dass Sie, ich und die Leute, die ich seinerzeit in der UBS repräsentiert habe, und die, die nicht mit mir reden wollten, dass alle diese Menschen die gleichen Bedürfnisse haben wie Kinder, meine und ihre Kinder: das Dazugehören-Wollen, das Beitragen-, Respektiert-und Ermutigt-werden-wollen?

Das Problem ist das Mindset auf dem anderen Planeten; das Problem sind die Mantras der globalen Business-Welt. Sie haben mit diesen Bedürfnissen nichts – oder kaum noch – etwas zu tun.

Lassen Sie mich diese Mantras zitieren, auf denen das Business und die Wirtschaft im 21. Jahrhundert beruhen:

Economic Interest - Business Reality - VALUE

- **Shareholders** are the only group to which the firm must be **socially responsible**.
- There is only **one social responsibility** of business – to use its resources and engage in activities designed to **increase its profits**.
- The idea of the **stockholder theory**, is **inconsistent** with the **idea of corporate social responsibility** at the cost of the stakeholder.

24.3.2015 Unesco International Expert meeting on the International Decade for the Rapprochement of Cultures (2013-2022), Eli von Planta, Zsè von Streng

2

Hier also die Wirtschaft mit ihrer Konzentration auf ökonomische Interessen, *value-based* – dort und dem entgegengesetzt – die Gesellschaft mit ihren sozialen Interessen, ihren Werten, Werte-basiert:

Wert versus Werte – Value versus Values.

Was hat das mit der Sozialkonferenz zu tun und mit diesem Anlass?

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir Antworten auf unsere Fragen nur finden werden – auch auf die Frage nach dem Umgang mit älteren Mitarbeitenden – dem Thema der heutigen Tagung – wenn wir uns dieses Grabens zwischen der ökonomischen und der sozialen Welt bewusst werden.

Um uns dieses Grabens bewusst zu werden, sollten wir uns mit folgenden Gegebenheiten vertraut machen:

1. Die derzeitige, ökonomische Theorie sieht keine Möglichkeit vor, soziale Werte zu adressieren, einzubeziehen oder damit umzugehen.
2. Wenn der Wirtschaft nicht geholfen wird, den Realitätsgraben zwischen Wert und Werten, *Value* und *Values* zu überwinden, wird alles Ökonomische die sozialen Werte verdrängen.

Die gute Nachricht:

1. Beide Seiten – Gesellschaft und Wirtschaft – sind von denselben Leuten bevölkert, die den Graben zwischen den Systemen und Realitäten täglich überwinden müssen.
2. Die herrschende ökonomische Theorie ist kein Naturgesetz – sie kann hinterfragt, herausgefordert und an die Bedürfnisse der Menschen angepasst werden.

Die Sozialkonferenz ist angetreten und dazu angetan, diese Brücke zu schlagen. Sie vereinigt in ihrer Zusammensetzung alle *stakeholder*: die Wirtschaft, die Verwaltung, NGOs und Armutsbetroffene. Leute, die – jeder für seinen Bereich – wissen, wovon sie reden. Hier findet Dialog statt, und diesen Dialog wollen wir auch in diese Veranstaltungsreihe „Wirtschaft und Armut“ tragen – auch wenn das anstrengend und deshalb lästig ist.

Ich hoffe und wünsche mir deshalb, dass die Veranstaltung „Wirtschaft und Armut“ so etwas wie eine Institution wird. Denn: *„It needs people to make things work, but it needs institutions to make things last.“*

Es geht um Dialog und Debatte. Ansonsten laufen wir Gefahr, dass das eintritt, was meine Freunde von der UNESCO als „antagonistisch“, bezeichnet haben – feindselig. Dann bekämpfen sich zwei Seiten statt gemeinsam Lösungen zu finden.

Dies wollen wir jetzt tun mit Fokus auf die älteren Mitarbeitenden und die Probleme, mit denen sie sich herumzuschlagen haben ... jedoch nicht, bevor ich mich bei der CMS bedankt habe, die im besten Sinne des Wortes Heimat und Host für die Sozialkonferenz Basel ist: bei Fleur Jaccard und ihrem Team, die diese Veranstaltung organisiert – und nicht zu vergessen – auch bezahlt haben.

Ich wünsche Ihnen einen bereichernden und inspirierenden Anlass und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Elli von Planta

19. April 2018